

LAUDATIO auf Franz F.Wörle, Schäfer-Kunstpreis 2018

Meine Damen und Herren, wir haben also einen neuen Preisträger!

Mit Franz Ferdinand Wörle hat dieses Mal ein Künstler den Preis der Familie Schäfer gewonnen, der in Schwabmünchen mittlerweile ein alter Bekannter ist, zumindest was seine Kunst betrifft - hat er doch in dieser unserer Stadt bereits zwei durchaus charakteristische Werke stehen.

Besonders das "TOR", das einen schönen und passenden Platz am Hauptzugang zu unserem allseits beliebten Luitpoldpark gefunden hat, kennt sicher jeder Schwabmünchner, der sein Auge nicht nur auf vom Parkplatz aus losrennende Kinder oder auf fliegende Untertassen haben muss.

Das zweite Bildwerk - ebenfalls ein typischer, rostbrauner Aufbau und auf den ersten Blick als ein Fenster einzuschätzen, steht in unserem wunderschönen Obstwiesengrund vor dem Kunsthaus.

So interessiert wohl viele von Ihnen auch der Werdegang des 1952 in München geborenen Künstlers, der heute in Grafing bei München lebt und arbeitet. Nach dem Abitur studierte Wörle bei Leo Kornbrust und Alois Gangkofner an der Akademie der Bildenden Künste in München und schloss dort mit dem Diplom ab.

Seine Berufslaufbahn als freischaffender Künstler begann erfolgreich 1988 mit dem Debütanten-Preis des Bayerischen Staates, dem Preise und Stipendien im In- und Ausland folgten bis hin zum Europäischen Arbeits-Stipendium in Oronsko in Polen.

Seine Ausstellungen sind nahezu unzählbar und wir hier in Schwabmünchen erinnern uns gerne an sein Mitwirken bei den Internationalen Künstlersymposien des Kunstvereins Schwabmünchen 2015 und 2017. Dazwischen lag der Auftrag für die Stadt Bad Aibling ein Denkmal für die Opfer des tragischen Eisenbahn-Unglücks zu schaffen - gewiss ein besonderes Zeugnis für die Sensibilität des Künstlers.

Das Werk Wörles ist geprägt von flachen Kuben aus Eisen, mit geraden Kanten und glatten, wenn auch angerosteten Flächen. In Anbetracht seines eigenen äußeren Erscheinungsbilds, einer bis in die Bartspitzen altbayrisch-runden, eher barocken Person, darf man sich nicht täuschen lassen: Dahinter steckt ein nicht nur gemütlicher, sondern ebenso eigenwilliger und geradliniger Kopf und so ist auch seine Kunst und das preisgekrönte Werk ein gutes Beispiel dafür.

Es handelt sich um ein Paar nahezu identisch geformter Stelen, die Verdoppelung also eines uralten Motivs, das immer schon als "Ausrufezeichen" die Blicke auf sich ziehen sollte. Die Verdoppelung dient der Intensivierung und Belebung - gleichzeitig öffnen sich die beiden Stelen wie die Träger eines Tores - und die rostrote Oberfläche assoziiert Wandel wie auch Dauer.

Ist nun das für Dauerhaftigkeit stehende Material Eisen auch kein Edelmetall, so wird es doch durch die eigentlich schlichte, aber elegante Proportion veredelt. Einerseits ist der Stoff Eisen seit Jahrtausenden nicht mehr aus unserer Welt wegzudenken, hat somit natürlich allein schon funktional eine hohe Wertigkeit vielfältigster Art (wenn auch heutzutage oft in Konkurrenz mit Plastik), so zeigt sich andererseits im Kunstwerk, dass auch sogenannt unedles Metall durch Form und Bearbeitung künstlerisch aufgewertet wird.

Dies zeigt sich bei Wörle auch im Detail: Die hochgestreckte Gestalt der Stelen schließt oben ab mit einer fein durchkomponierten "Bekrönung". Der quadratische Schaft ist oben in vier kleine Quadrate unterteilt, deren Fläche von der Ebene ausgehend in jeweils eigenem, spitzen Winkel angehoben sind, so dass sich eine kleine harmonisch bewegte "Landschaft" ergibt.

Formal kann man sich an einen leicht geöffneten Karton erinnert fühlen (und sich fragen was darunter verborgen ist), im übertragenen, symbolischen Sinn kann man auch an eine sich öffnende Blüte denken. Besonders dieses kleine Detail lädt den Betrachter zum Umschreiten der Stelen ein. Damit ist auch die Dimension des Raumes und der Bezug zwischen Werk und Betrachter einbezogen.

Die Symbolik ist nun das primäre Anliegen des Künstlers. Die von abstrakt stereometrischen Grundformen ausgehenden Skulpturen sollen Bilder assoziieren, die mit existenziellen Phänomenen zu tun haben. Vorrangig ist - gerade bei den "Toren" - der Gedanke

des Übergangs von innen nach außen und umgekehrt. (Auch bei unserem beiden Stelen ist die Assoziation "Durchgang" offensichtlich, auch wenn sie einen geringen Abstand voneinander halten und keinen Türsturz aufweisen.) Der Grundgedanke des Tores lässt sich für viele, auch nicht bewusste Vorgänge im alltäglichen Leben, und natürlich auch für entscheidende, den Lebenslauf beeinflussende Geschehnisse, bis hin zum Übergang vom Leben zum Tod oder in ein anderes Leben darstellen - womit auch wieder die alte Bedeutung der Stele als Grabdenkmal verbunden ist. Die Interpretation ist für jeden Betrachter individuell offen.

Diesem Grundgedanken dient auch die unabhängig von der physischen Größe der Stelen gegebene Monumentalität, die den Denkmal-Charakter im wörtlichen Sinne befördert und eine erhabene Ausstrahlung bewirkt. Im Gegensatz zur Architektur, an die man oft in diesem Zusammenhang denkt, sind die Gebilde Wörles aber aus der Beschäftigung mit der menschlichen Gestalt erwachsen:

Da ist zunächst die Dimension seiner Werke, welche die menschliche Größe kaum übertrifft und in unserem Fall deutlich darunterliegt. Der menschliche Zug zeigt sich auch in der grundsätzlich gegebenen Betonung der Vertikalen, die ihr Vorbild im aufrecht stehenden Menschen hat. Und schließlich sind die Oberflächen bewusst und technisch beschleunigt der Oxidation ausgesetzt und erhalten so den porösen, warmtonigen Charakter menschlicher Haut.

Ebenso sind Konturen und Kanten, insbesondere im Bereich von Schweißnähten nicht völlig geglättet, so dass vom Auge kaum wahrnehmbar Unregelmäßigkeiten, minimale Unebenheiten, dem Gesamtwerk ein weich belebtes Aussehen verleihen. Dies wirkt sich sogar in den der Schattierung von Steinblöcken vergleichbaren, von der Abschleifung der Schweißnähte stammenden Randstreifen an den Kanten.

Dazu passt die Offenheit Wörles gegenüber natürlichen Veränderungen am Werk, so dass Witterung und biologischer Zuwachs, wie Moose und Flechten, gerne ihren Beitrag leisten dürfen.

Insofern stellt die Eisenskulptur Franz Ferdinand Wörles ein dauerhaftes Manifest des Lebens aus Werden und Vergehen dar.

Ich wünsche uns das notwendige Bewusstsein, um in dieser unserer heutigen Welt der ständig präsenten und ständig wechselnden, „lauten“ Bilder immer wieder Gelegenheiten wahrzunehmen, um diese stille und gedankentiefe Kunst wahr- und aufnehmen zu können.

Dr. Norbert Leudemann, 22.06.2018

